

Blumegg – eine photographische Annäherung im Februar 2019



Blick Richtung Westen auf den Buchberg bei Blumberg



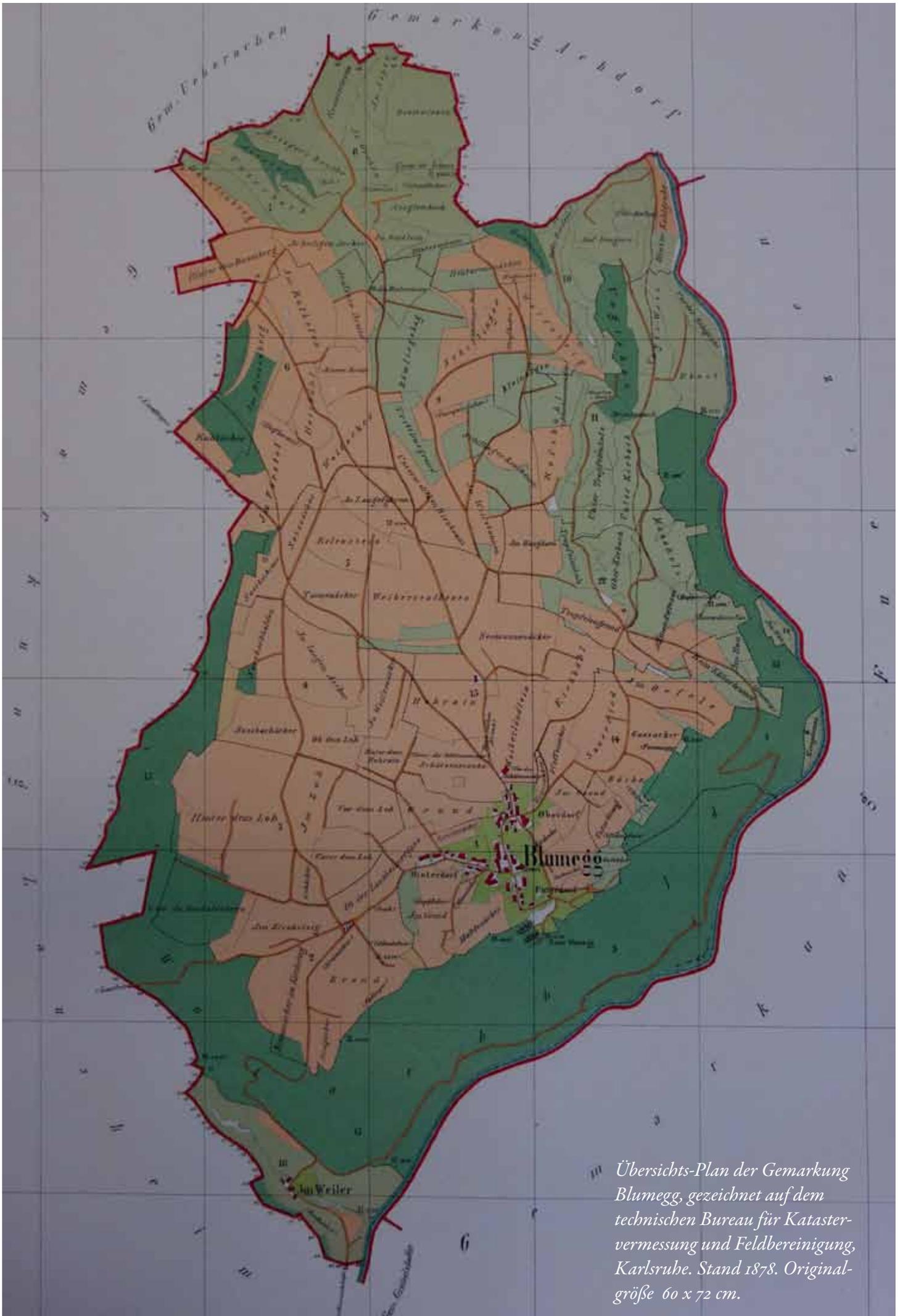
Blick Richtung Süden bei dießiger Alpensicht über die Wutachflühen hinweg



Blick Richtung Norden, geprägt durch das ausgeräumte Ackerland der Muschelkalk-Hochebene

Blumegg – eine gemarkungstopographische Annäherung

2



Übersichts-Plan der Gemarkung Blumegg, gezeichnet auf dem technischen Bureau für Katastervermessung und Feldbereinigung, Karlsruhe. Stand 1878. Originalgröße 60 x 72 cm.

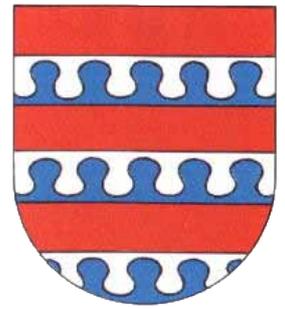
Blumegg – eine sprachgeschichtliche Annäherung

Der Ortsname Blumegg hat wortschreibpoetische Qualitäten. Geben wir daher die eindrückliche Liste der Schreibvarianten von Blumegg wieder, so wie sie Kriegers Topographischen Wörterbuch verzeichnet. Die kleinen Vokale über dem »u« bezeichnen den Umlaut:

- Blümenegge (1294)
- Blümenegge (1305, 1315, 1318, 1357, 1364)
- Blümenegke (1401)
- Plümenneck (1355)
- Blümnegge (1357)
- Blümnege (1370)
- Blumnegg (1357, 1405, 1441, 1462)
- Blümenegg (1364, 1370)
- Blumenegg (1408)
- Blümneck (1413, 1466)
- Blümneckh (1477)
- Blümegk (1370, 1443, 1509, 1522)
- Blumneck (1499)
- Bluomenecke (1390)
- Bluomenegg (1410)
- Blomenegk (1470)
- Blümenegk (1480)
- Blumeck (1483)
- Blumnegk (1484)
- Blümnegk (1489)
- Plomneck (1521)
- Blumnegg (1533)

Etymologisch könnte der Burg- bzw. Ortsname von »anblühen« herrühren, das im Mittelalter »ansähen« meinte. Der Ort läge demnach in der Ecke eines angesäten, d. h. bewirtschafteten Ackerlandes bzw. in der Ecke zweier Flußtäler.

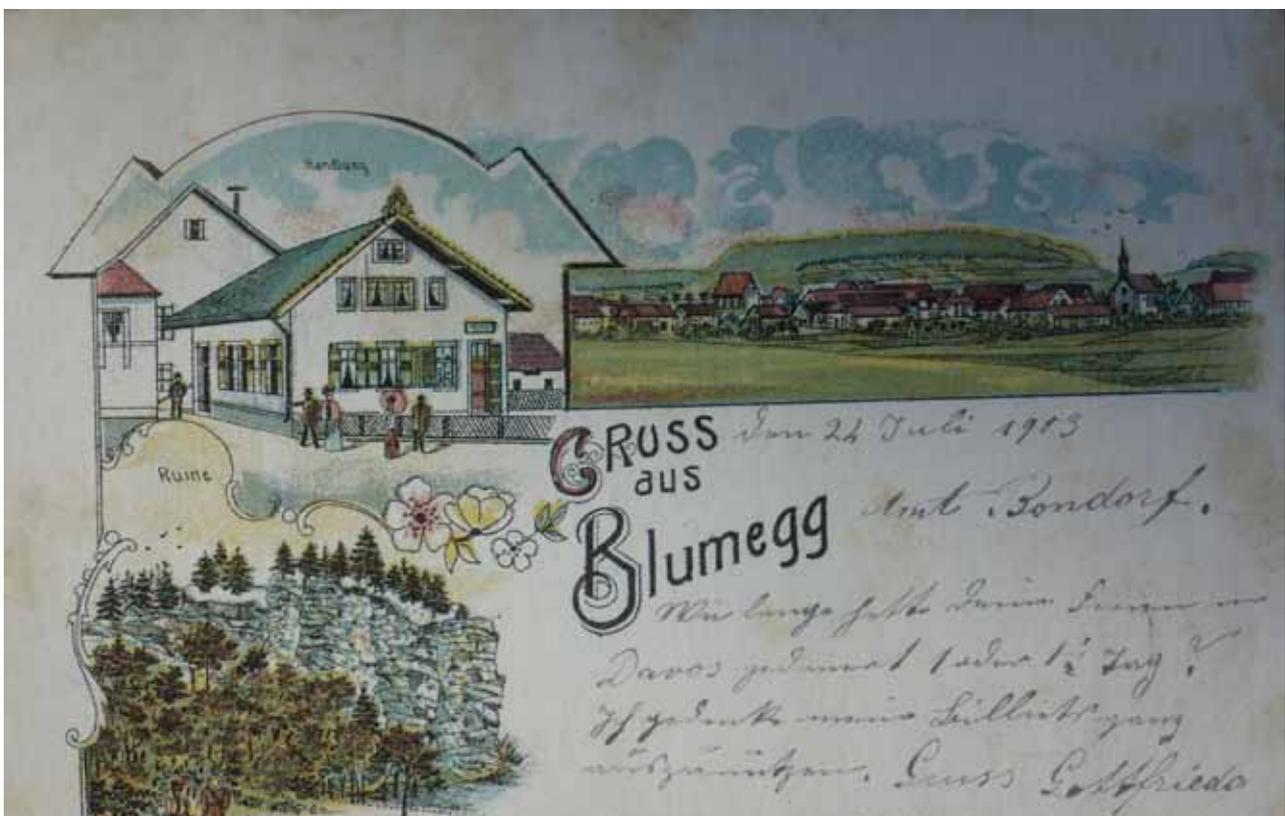
Blumegg – eine historische Annäherung



4

Das Dorf Blumegg liegt rechtsseitig der Wutach hoch über den Felswänden der Wutachflühen. Die amtliche Höhe ist mit 667 Meter ü. d. M. angegeben. Die gegen Norden streichende, leicht ansteigende Hochebene, die im Westen in den Weilergraben abfällt, besteht hauptsächlich aus Oberem Muschelkalk. Blumegg liegt heute im Verkehrsschatten und bezieht daraus nicht unerheblichen Reiz. In der Vorgeschichte war der Ort ein Zweig im Durchgangsland zwischen Baar und Hochrhein, zwischen Hochschwarzwald und Bodensee. Im frühen Hochmittelalter war die Burgveste Blumegg Stammburg und Zentrum eines regionalen Rittergeschlechts. Das jetzige Dorf hieß im 15. Jahrhundert zuerst »Ebny« oder »Ebeni«. Den Namen »Blumegg« hat es von der Burg übernommen.

Der Ortsname ist, wie unsere Texteingangsseite eindrücklich zeigt, in zahlreichen Varianten überliefert und durch die Herren von Blumegg im Mittelalter weit über das Lokale verbreitet. Das heutige Wappen des Ortsteils erinnert mit seinen drei roten, waagrechten Balken und dem silber-blauen Wolkenschnitt an das Wappen der Herren von Blumegg. Nach Albert Kürzel hatte Blumegg Mitte des 19. Jahrhunderts mit Blumeggweiler 53 Familien und 372 Einwohner. In den letzten Jahren pendelt die Einwohnerzahl zwischen den Marken 220 und 230. Die Gemarkung umfasst 667 Hektar.



Diese Ansichtskarte aus dem Jahr 1903 zeigt sehr schön die Ortslage Richtung Buchberg bei Blumberg und die Wutachflühen mit Burgruine. Im Vordergrund das ehemalige Rathaus, unmittelbar dahinter das alte Schulhaus.

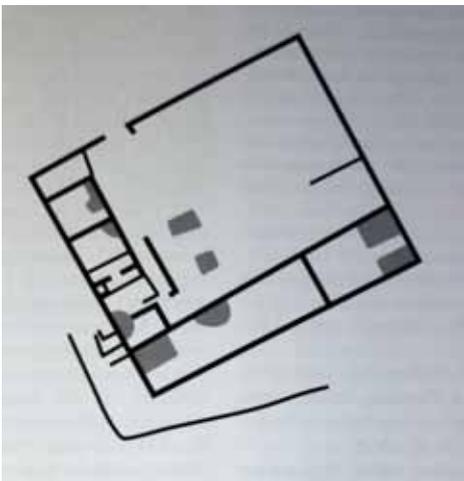
Vorgeschichte und Römerzeit

Direkte vorgeschichtliche Funde in Blumegg analog zu den bronzezeitlichen im Lausheimer Gewann Schiedegg sind nicht nachgewiesen. Doch dürfte Blumegg wie die umliegende Orte auch bereits im 2. Jahrtausend vor Chr. besiedelt gewesen sein. In Ewatingen, nicht weit nördlich von Blumegg wurde eine bedeutende Siedlung und ein Gräberfeld der Urnenfelder- bzw. Hallstatt-Kultur nachgewiesen. Die Funde beweisen, dass die Gegend rechtsseitig der Wutach auf der Kalkhochebene zwischen Bonndorf und Blumegg im 1. Jahrtausend vor Christus »dicht« besiedelt gewesen sein mussten.

5

Um 1880 wurde bei einem Wegbau östlich von Blumegg ein 15 cm starker »Estrichboden« entdeckt, den man damals als römisch einschätzte. Er wies auf der Unterseite grob zerstoßene Ziegelstücke von großer Härte auf. Weitere Befunde oder Funde sind an dieser Stelle allerdings nicht überliefert. (Trumm 2002) Daher ist es fraglich, ob dies überhaupt ein römisches Steingebäude ist. Die Fundstelle wurde gegen Ende des 19. Jhs. überbaut. Die exponierte Lage hart am Steilabfall zur Flüh der Wutach sowie der Flurname »Vorbürg« deuten eher auf eine mittelalterliche Zeitstellung des Estrichbodens. Auch ein zweiter Flurname »Faßnegg« dürfte damit zusammenhängen. Faßnegg bedeutet soviel wie »Wasenegg, Burg an der Wiese. Die hier vermutete Burg dürfte älter gewesen sein als die bekannte Burg von Blumegg, die unten vorgestellt wird.

Es gibt nur einen römischen Einzelfund: eine römische Münze mit dem Kaiserbild des Domitian, der von 81 bis 96 römischer Kaiser war. Wahrscheinlich gehört das Fundstück in den Zusammenhang eines römischen Gutshofes, der an den Gemarkungsgrenzen von Ewatingen, Überachen, Lausheim und Blumegg situiert war. Es ist der erste gesicherte römische Gutshof im weiten Muschelkalkgebiet zwischen Bonndorf und Stühlingen. Auffallend ist, dass an der Fundstelle im Umkreis von einem Kilometer heute keine Quellen zu finden sind. Die Wutach liegt 1,2 km entfernt und 200 Meter tiefer. Zwischen 1990 und 1992 an-



In der Luftaufnahme kam diese Struktur einer villa rustica zum Vorschein. Fragmente von Terra sigillata-Schüsseln, Tellern, Näpfen und Glanztonbechern machen größtenteils die Einzelfunde aus. Ein eisener Schreibgriffel ist vollständig erhalten. Die Funde sprechen für einen Siedlungsbeginn im 1. Drittel des 2. Jhs. Brandspuren auf Keramik weisen auf ein Schladfeuer im frühen 3. Jh. hin. Der Fund ist einem heimatgeschichtlich interessierten Landwirt zu verdanken, der 1979 beim Pflügen darauf gestoßen ist. Abbildung aus Trumm 2002.

gefertigte Luftbilder zeigen zwei Steingebäude. Die fragliche Ackerparzelle hebt sich in ihrer Orientierung von den anderen Flurstücken ab und umfasst ein etwa 1,8 ha großes Areal, das auf drei Seiten den Gemarkungsgrenzen folgt. Vielleicht zeigt dies die ursprüngliche Mauereinfassung des Gutshofes. Auch ein weiterer Flurname, »Römlingshag«, weist auf römische Präsenz. Römische Gutshöfe dürften im Einzugsfeld der römischen Kleinstadt Juliomagus im heutigen Schleithelm gewirtschaftet haben. Dass eine alamannische Bevölkerungsschicht die Besiedlung fortgesetzt hat, ist nicht nachgewiesen, aber wahrscheinlich. Orte in unserer Gegend, an denen sich die Römer ansiedelten, eigneten sich gemeinhin gut für die Landwirtschaft.

6

Erste Erwähnung von Blumegg

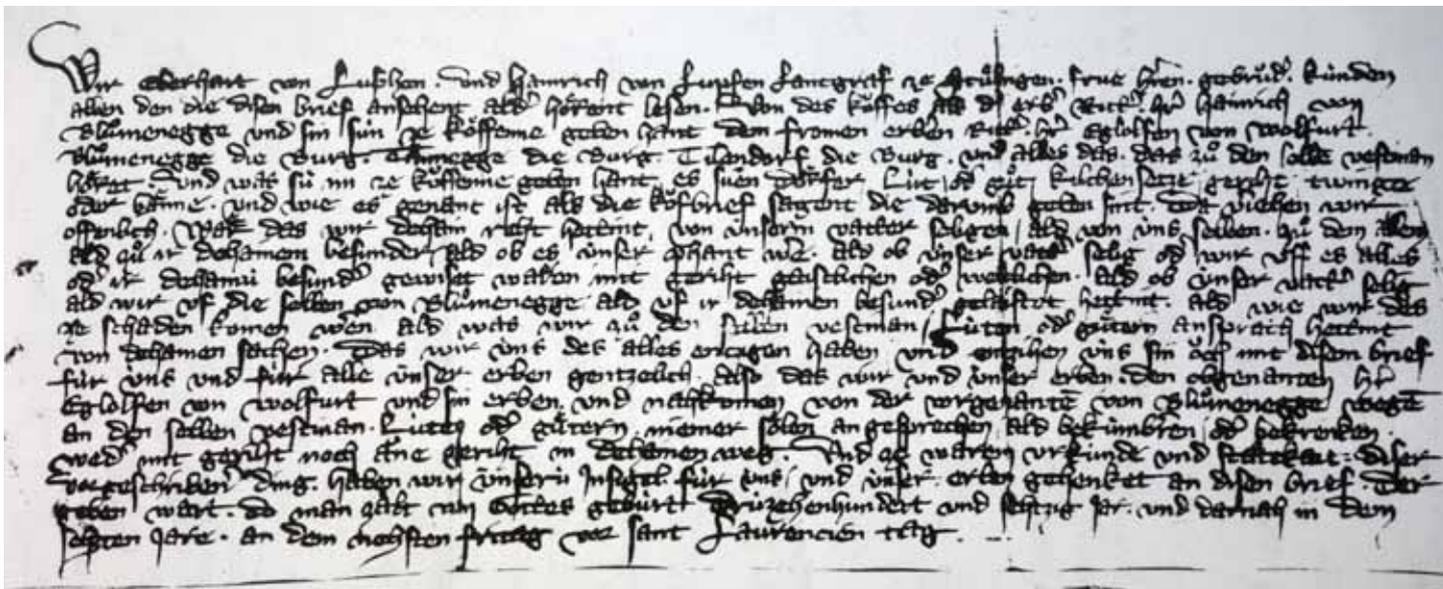
Aus Blumegg ist keine Schenkungsurkunde wie in Lausheim oder Schwaningen aus dem 8. Jahrhundert überliefert, die anzeigte, dass Besitz an ein Kloster abgegeben wird, um es als Lehen wieder zurückzuerhalten. Der Name »Blumeneck« wird im 10. Jahrhundert auf Waffenspielen erwähnt, historisch verbürgt sind die Herren von Blumegg erst im 13. Jahrhundert.

Das Frühmittelalter ab dem 10. Jahrhundert war eine kriegerische Zeit. Nur Ritter, Edelknechte und ihre Knappen leisteten Kriegsdienste. Der Bauer folgte im Tross des Heeres. Bewaffnen durften letztere sich nicht. Verständlich, dass aus diesem Grund so viele Lehen wie möglich vergeben wurden. Ein Herrscher verschuf sich dadurch eine steigende Gefolgschaft. Der Albgau wurde daher in viele kleine Ritterschaften zerstückelt, deren Burgen sich auf vorspringenden Bergspitzen oder in tiefen Talschluchten sich befanden. Es herrschte eine Art Flickenteppich aus Kleinritter-Herrschaften.



Wappenfenster in der Blumenegger Kapelle im Freiburger Münster. Kopie von 1882/83 aus der Freiburger Glasmalerei-Werkstatt Helmle & Merzweiler. Original um 1517 vermutlich nach Hans Baldung Grien. Die Arbeit findet sich heute im Augustinermuseum. Photo: James Steakley, Wikimedia Commons.

Blumegg war eine davon und erster nachgewiesener Stammherr ist Heinrich von Blumegg, der die Herrschaften Blumegg, Blumberg und Lenzkrich bzw. Urach in einer Hand vereinigt hatte. Durch Heirat und Landtausch verzweigt sich das Herrengeschlecht von Blumegg im Laufe des 14. Jahrhunderts in den Breisgau und ins Kinzigtal. In Freiburg heirateten die Blumegger etwa in die Familie Snewelin ein. Ein Blumegger wird später Bürgermeister der Stadt Freiburg, ein anderer Fabrikpfleger am Freiburger Münster. Die Blumegger stiegen damit in die führende Adelschicht Freiburgs auf und das Geschlecht schaffte es so teilweise ihr früheres Kleinrittertum gegen das Leben des Stadtadels zu tauschen. Daher rührt, dass das Wappen der Blumegger Platz in einem Glasfenster im Münster fand. Neben Auseinandersetzungen und Scharmützeln mit anderen Rittergeschlechtern – beispielsweise mit denen von Falkenstein – haben die Blumegger in der Freiburger Stadtgeschichte auch anekdotisch ihre Spuren hinterlassen. Im Jahre 1508 soll bei damalig üblichen Raufboldereien zwischen Studenten und Soldaten ein adeliger Priester, Gaudenz von Blumegg eine Schusswunde abbekommen haben, ohne dass der Täter identifiziert und dingfest gemacht werden konnte. Die Blumegger schoben die Schuld auf die Studenten und forderten vom Rektor Genugtuung. Der verweigerte sich. So kam es, dass der genesende Gaudenz rachelüstig nach Freiburg zurückkehrte und den nichts ahnenden Rektor auf offener Straße ermordete. Die beiden Brüder waren 1496 an der Universität immatrikuliert und bis heute dürfte kein Blumegger eine nachhaltigere Spur in Freiburg hinterlassen haben.



Verkaufsurkunde von 1366. Heinrich von Blumegg verkauft die Herrschaft Blumegg an Eglof von Wolffurt

Die wechselvolle Besitzgeschichte des Herrschaftsgebietes Blumegg bis zur endgültigen Inbesitznahme des Klosters St. Blasien

8

Der Kern der Herrschaft Blumegg umfasste den nordöstlichen Teil des Albgaus und bestand anfangs aus der Veste Blumegg und der Ebene davor, den Dörfern Lausheim, Grimmelshofen, Fützen, Aselfingen und den Höfen Hezenhofen, Mogern und der Mühle zum Weiler. Im Jahr 1366 verkaufte Heinrich zu Blumegg mit Zustimmung seines Sohnes die eigene Stammesherrschaft: die Burgen Blumegg, Tannegg und den Turm in Dillendorf mitsamt was dazu gehörte – Dörfer, Leute und Gut, Kirchensätze, Zwing und Bann an den Herrn **Eglof von Wolfurt**. Die ritterliche Blütezeit des Ortes Blumegg war damit zu Ende.

Bereits 1415 veräußerte Ulrich von Wolfurt seinen Erbanteil an **Rudolph und Heinrich, Edle von Friedingen**, um 8.600 Gulden. In der Verkaufsurkunde ist angegeben: die Veste Blumegg und Ebene, die Dörfer Lausheim, Grimmelshofen, Fützen und Aselfingen mit den Kirchensätzen und Lehen daselbst, die Güter zu Bonndorf und Gündelwangen, die Höfe Hezenhofen, Mogern und die Mühle im Weiler, der Kirchensatz und Lehen zu Ewattingen.

Offenbar hatten die Friedinger nicht lange Freude an ihrem Besitz. Ludwig von Blumegg glaubte alte Besitzrechte geltend machen zu können und überfiel mit Verbündeten die ehemaliger Blumegger Herrschaft. Der Fehde und des Streites überdrüssig verkauften die Friedinger 1432 um 13.000 Gulden die ganze Herrschaft an das **Kloster St. Blasien**.

St. Blasien wiederum mußte aus Geldnot den Besitz bereits 1436 wieder verkaufen. Für 12.712 Gulden ging der Besitz an die **Edlen Thyring von Hallwil**, die aus Schaffhausen stammten. In dieser Ägide wurde die Streitigkeiten mit Ludwig von Blumegg beigelegt. Doch schon 1448 verkauften die von Hallwil wieder zu gleichen Teilen an **Friedrich, Abt von Reichenau** und an **Nicolaus, Abt von St. Blasien**. Dabei wurde die Rechtssicherheit der »armen Leuten«, die zum Verenastift in Zurzach gehörten, neu geregelt, denn es gab bis dahin immer wieder Zwiste um Steuern und Abgaben mit diesen Stiftsleuten. Abt Nicolaus von St. Blasien kaufte dann 1457 den Reichenauer Anteil und so begang in Blumegg wie in Lausheim die langwährende sanblasische Herrschaft, die erst mit der Auflösung des Klosters 1806 beendet wurde. 1577 stirbt offenbar mit Caudenz der letzte Edle von Blumegg.

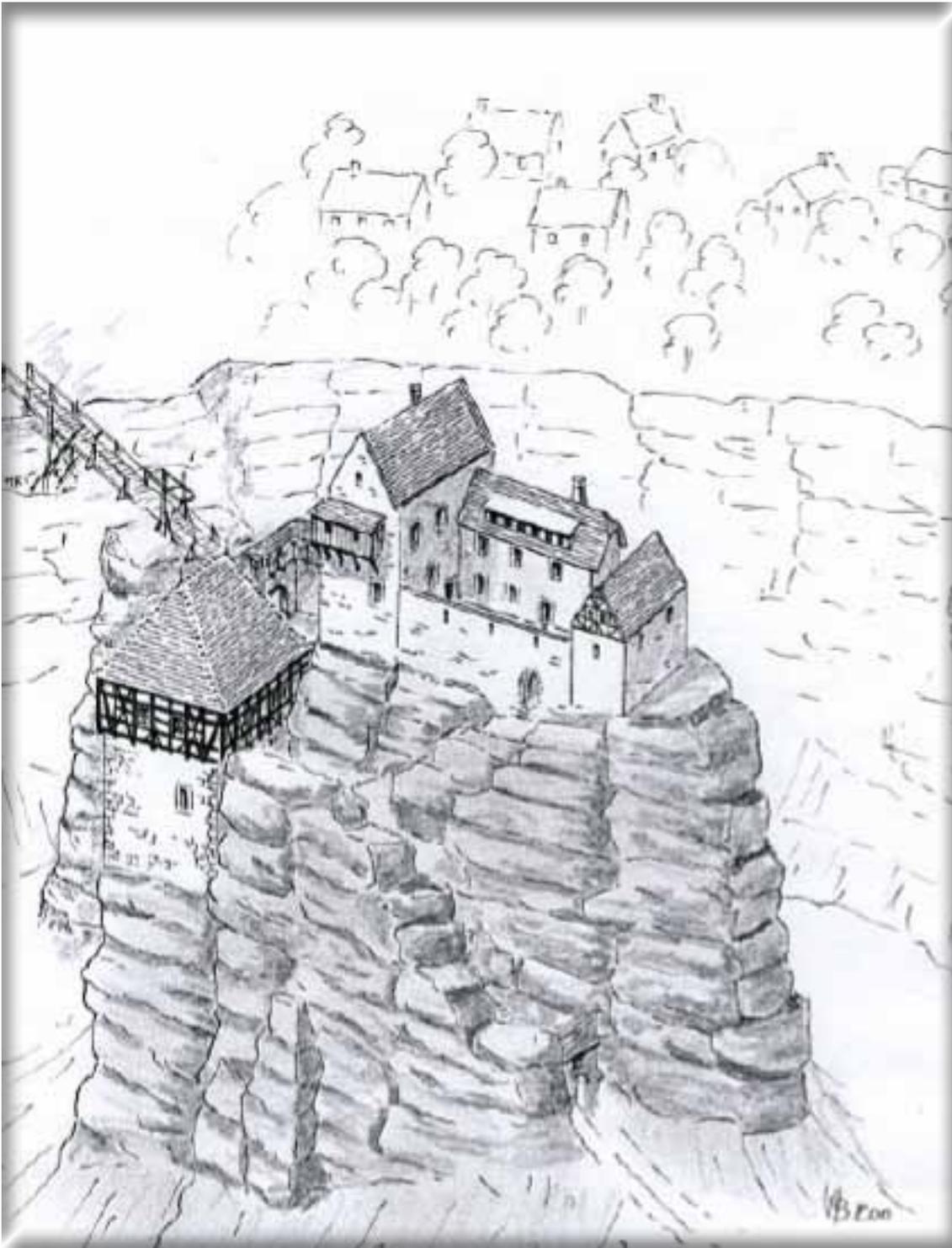
Die Mühle Blumegg-Weiler

Am 20. April 1403 erwirbt Heinrich Müller von Ritter Heinrich Brumsi die Rändelmühle in Lausheim. Derselbe Heinrich Müller wird am 7. August 1406 als Müller von Weiler Blumegg bezeichnet und kauft das sogenannte Ottengut in Lausheim. (GLAK 11/356). 1432 wird in einer Verkaufsurkunde die »múly und mulistatt zum wiler« erwähnt. Bei einer Zählung im Jahr 1558 werden in Blumegg selber acht Herdstätten erwähnt. Zugleich erscheinen nun die Namen Theus Müller, Caspar Müller und Müller zum Weilen. Mit letzterem ist wohl der Müller in Blumegg-Weiler gemeint. In späteren Aufzeichnungen wird auch das Geschlecht Burger aufgeführt.

Die Veste Blumegg – wann erbaut, wann zerstört?

Die Burg von Blumegg muss auf dem freistehenden Felsklotz über der Wutachschlucht spektakulär ausgesehen haben und wird wohl spätestens in der Blütezeit des Kleinrittertums im 10. oder 11. Jahrhundert errichtet worden sein. 1292 wird sie erstmals erwähnt. Es dürfte kein Dorfadel wie bei anderen Burgen gewesen sein, der sich diese Ritterburgstelle aussuchte, sondern von außen gekommene Mitglieder des Blumberger Adels. Heinz Voellner vermutet, dass die Burg be-

9



Burg Blumegg. Rekonstruktionszeichnung von Wolfgang Braun. Dass die Burg über eine Brücke direkt von der Hochebene zugänglich gewesen sein sollte, wird von Heinz Voellner bezweifelt.

reits im 10. Jahrhundert erbaut wurde, da erste Erwähnungen des Namens Blumegg aus dem 10. Jh. stammen und sich nur auf die Burg beziehen können. Das Dorf Blumegg ist später entstanden. Wann die Burg zerstört wurde, auch darüber herrscht Unklarheit. Albert Kürzel meint mit Josef Bader, da im Kaufvertrag von 1432, die Burg als »Burgstall« bezeichnet und nicht wie noch 1417 als »Schloß«, sei dies bereits Indiz, dass die Burgveste während der Fehde zwischen den Friedinger und Ludwig von Blumegg und seinen Verbündeten zerstört worden sei. Kürzel bzw.

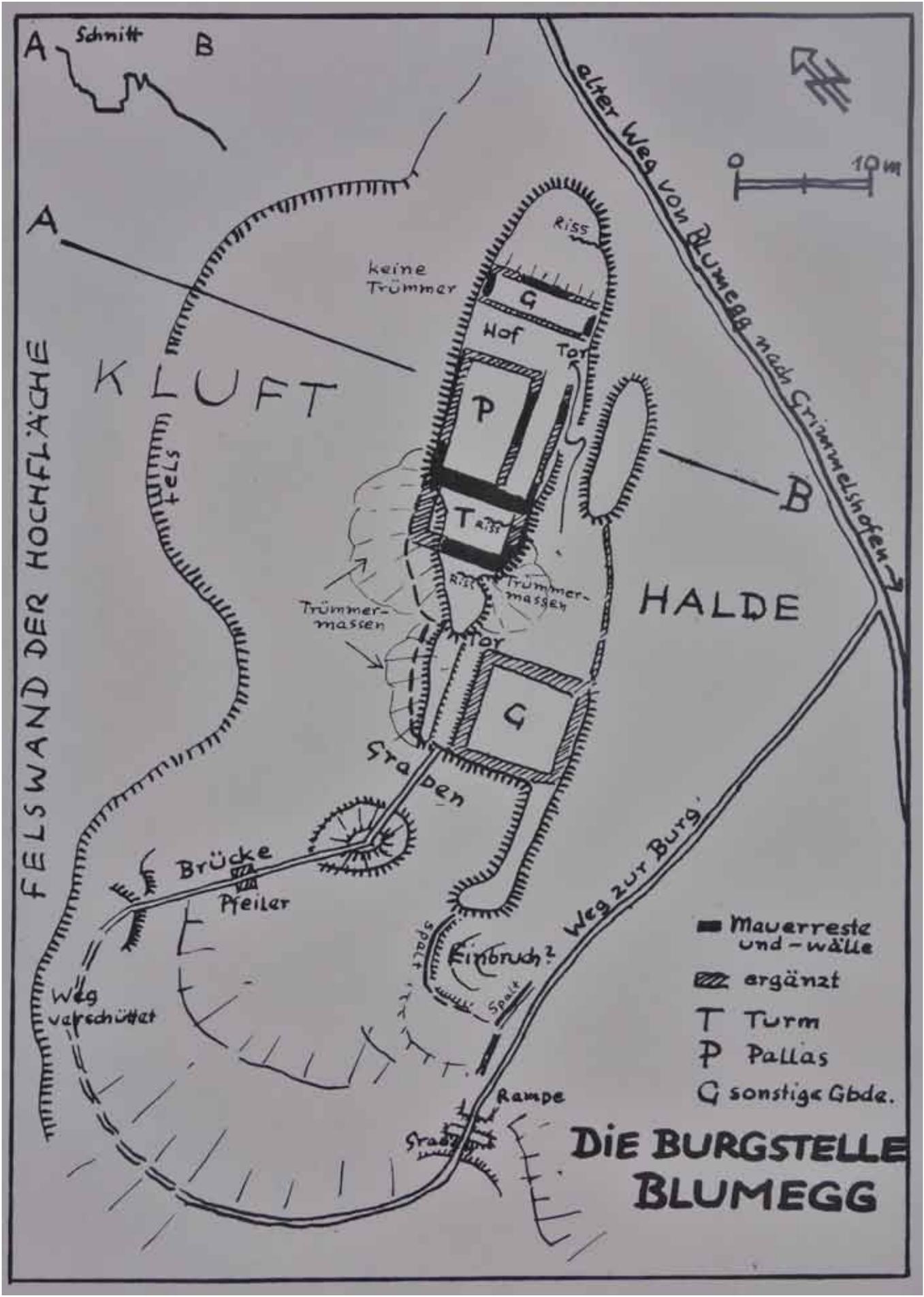


Plastische Rekonstruktion der Burg von Blumegg in der Zinnfigurenklausur im Freiburger Schwabentor.

Bader zieht auch eine Senkung der Felsen in diesem geologisch labilen Umfeld in Betracht und damit eine natürliche Zerstörung. Gustav Häusler berichtet in der Stühlinger Chronik, dass im Schweizerkrieg am 30. April 1499 die Veste Blumegg eingenommen und dabei 10.000 Gulden und 1.500 Malter Getreide erbeutet wurden. Die Burg müsste ob solch fetter Beute bis dahin noch intakt gewesen sein. Nun sind die Mengenangaben für so eine kleine Burgveste viel zu hoch gegriffen und zudem fehlt der Quellennachweis, dass die Schweizer überhaupt Blumegg während des zweiten Hegauzuges im Schweizerkrieg tangiert haben. Eine dritte Variante bringt Hans Matt-Willmatt, der feststellt, dass die Burg 1645 auf Befehl des damaligen französischen Kommandanten La Valette verbrannt wurde. Das dürfte allerdings schlicht Verwechslung von Blumegg mit Blumberg sein. Im Dreißigjährigen Krieg – das ist bereits unter Lausheim beschrieben – wollten die Drangsale kein Ende nehmen. Blumegg wurde wiederholt geplündert und der Bevölkerung unter Androhung von Mord und Brand hohe Kontributionen auferlegt. Die Dörfer seien, so paraphrasiert Matt-Willmatt eine alte Handschrift, ins größte Verderben gestürzt worden. Auf dem Amt Blumegg lastete eine Schuld von 1.617 Gulden, einen Betrag, den das Kloster St. Blasien vorgestreckt hatte. Im Freiburger Museum »Zinnfigurenklausur« im Schwabentor ist eine plastische Rekonstruktion der Blumegger Burg zu sehen. Die Zerstörung wird dort »vor 1577« datiert und damit mit dem Tod des Caudenz von Blumegg in Verbindung gebracht. Das wiederum darf allerdings nicht Kriterium sein, da die Burg bereits 1366 nicht mehr den Edlen von Blumegg gehörte. In der Literatur kursieren also stark von einander abweichende Versionen über Entstehung und Untergang der Veste Blumegg. Abhilfe könnte hier nur eine erneute Quellenbetrachtung und Auswertung neuester Forschungsliteratur bringen. Voellners Ausführungen sind am plausibelsten.

Topographie der Burgveste Blumegg

Die unten angeführte Lageskizze von Heinz Voellner veranschaulicht gut die mögliche Struktur der Burganlage. Das Plateau des Felsklotzes liegt etwa 20 Meter tiefer als die Kante der Hochfläche. Es hat heute eine Länge von 35 und in der Mitte eine Breite von 8 Metern. Erodieren im Laufe der Zeit offensichtlich vor



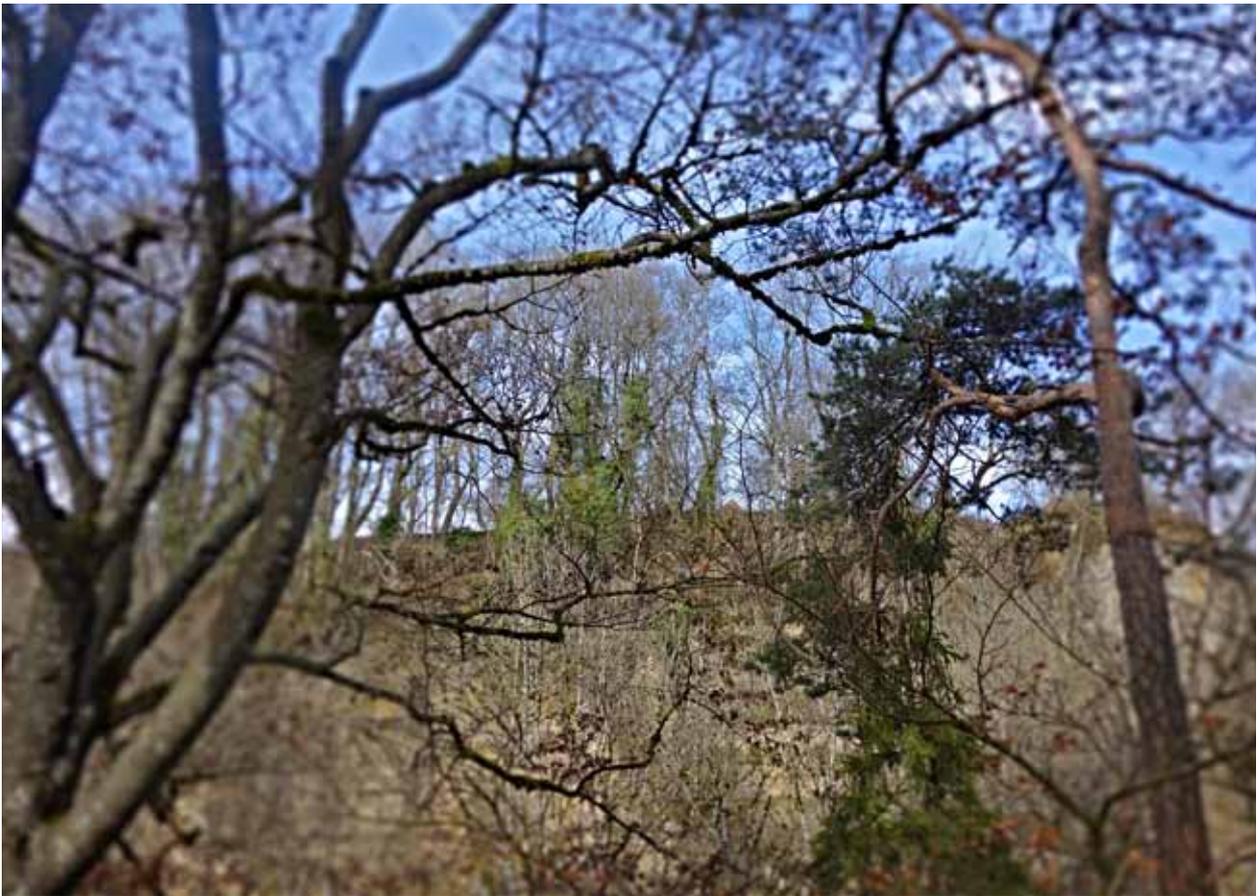


Die Bildunterschrift lautet: Blumenek. Gezeichnet und gestochen im Atelier G. Frommelt. Kunst-Verlag Karlsruhe. Der Stahlstich ist in Josef Bader, die Blumeneker oder grossherzige Vasallentreue, Zeitschrift Badenia, 2. Jahrgang 1840 abgedruckt. Aus heutiger Sicht erscheint die Felsnadel übertrieben erodiert dargestellt.



Muschelkalkhorst auf dem die Burg Blumegg erbaut wurde. Aufnahmen Februar 2019





Aussicht vom Plateau des Felssolitärs und ehemaligen Grundboden der Burg auf die Hochebene (Ebene) im Norden. Sehen Sie den Hausgiebel dortselbst? Unten Richtung Südflühe mit senkrechter Felsnadelwand.



allem im Westen Felsteile, erkennbar als Trümmerfeld an der Sohle des Felsklotzes. Voellner hält es für unmöglich, dass – wie oft behauptet – eine Brücke von der Kante der Ebene zur Burg geführt habe. Die Kluft sei zu breit. Für ihn sind heute im Gelände genug Hinweise vorhanden, um einen Zugang von Westen zu rekonstruieren (siehe Skizze). Der Zugang läge demnach an der alten Straßenführung vom heutigen Ort Blumegg nach Grimmelshofen. Zu Pferd konnte über eine kleine Brücke bis zur Vorburg mit Ställen und Wirtschaftsgebäuden geritten werden. Sie lag ungefähr 10 Meter unter der Hauptburg. Diese konnte von der Vorburg nur zu Fuß erreicht werden und war aufgrund des Gefälles wohl auch gut zu verteidigen. Viktor von Scheffel stellt im Anhang zu seiner historischen Erzählung »Juniperus« fest, dass von der Hauptburg »noch die nördliche Seite eines gevierten Thurmes von starker Bauart stehet«.

Die nicht ganze einfache Wasserversorgung

Blumegg liegt nicht wie die anderen Ortsteile von Stühlingen in einer Tallage mit nahen Wasserquellen, sondern auf einer Muschelkalkhochfläche ohne einen unmittelbaren Bachlauf mit Quellzugang. Albert Kürzel bemerkt, dass die Einwohner von Blumegg ihr frisches Trinkwasser von der Mühle im Weiler holen und Nutzwasser aus Zisternen schöpfen. Das beschreibt die Situation im 19. Jahrhundert. Im Mittelalter dagegen soll nach Hinweis von Dr. Oberholzer vom Flurbereinigungsamt Säckingen unterhalb der Burgveste eine Wohnsiedlung situiert gewesen sein. Die Wutach dürfte damals direkte Wasserquelle gewesen sein. Das Dorf auf der Hochfläche ist nach Heinz Voellner eine späte Besiedlung und vor 1504 gar nicht zu belegen. In Blumegg gibt es nach Ortsvorsteher Gerd Müller mündliche Überlieferungen, die besagen, dass beim Ackerbau auf der Hochfläche hölzerne Wasserleitungen zu Tage kamen. Über diese wurden Wasser aus einer heute nicht mehr benutzten Quelle Richtung Achdorf angezapft. Chronologisch fixieren lässt sich eine solche mögliche Wasserleitung nicht.

Sobald es technisch möglich wurde, dürfte Wasser aus der Nußbachquelle über eine hydraulische Widderpumpe nach Blumegg gelangt sein. Ein sogenannter Wasserwidder nutzt den Druckstoß oder Staudruck-Effekt, um einen Teil des Wassers, mit dem die Pumpe angetrieben wird, auf ein höheres Niveau zu heben. 1952 wird der Wasserhochbehälter Hohrain erweitert und ausgebaut. 1966 werden die Wasserleitung im Dorf instandgesetzt, Quellschächte und Wasserkammern werden im Nussbachtal neu erstellt. 1978 wird ein Regenrück-



Johann Georg Schlumpf baute um 1885 die erste hydraulische Widderpumpe. Links ein Widder-Typ aus dem Jahr 1885, so wie er in Blumegg eingesetzt worden sein konnte, um Wasser von der Nussbachquelle in den Ort zu pumpen.

haltebecken im Flüheblick gebaut, 1988 eine Kläranlage. 1990 Bau der entsprechenden Kanalisation mit entsprechendem Zufluss zum Regenrückhaltebecken Flüheblick. Im Jahr 2000 wird ein zusätzlicher Hochbehälter »Wanne« und ein neues Pumpwerk »Nussbach« für die Trinwasserversorgung mit allen nötigen Infrastrukturen installiert. Da die Nussbachquelle Wasser aus einer undurchlässigen Quellschicht sammelt, die bis zum Ort Ewattingen streicht, hat sie eine hohe Nitratbelastung. Daher wird heute durch eine Ringleitung Wasser aus anderen Quellen zugemischt.

Dieser kurze Abriss über die Wasserversorgung und Schmutzwasserentsorgung zeigt, wie hoch der Aufwand für Blumegg war, um eine moderne Wasserversorgung zu gewährleisten.

16



1732 wird Leonzi Rendler als erster als Müller auf dem sanblasischen Lehen namentlich bekannt. Der Besitz umfasste ein Wohnhaus mit Mühle, zwei Mahlgänge, einen Gerbgang, Scheune, eine Kapelle am Mühlenbach, Wiesen und Äcker. Noch im 19. Jahrhundert soll von der Mühle aus Brauchwasser zum Ort Blumegg hoch transportiert worden sein.

Kirchengeschichtliches

17

Nach dem Ausweis eines Zinsrodels von 1504 – also zur Zeit der sanblasischen Herrschaft – bestand in Blumegg eine Kaplanei, die aber mangels Einkünfte größtenteils unbesetzt blieb und von dem Nachbargeistlichen mitversorgt wurde. Unter Abt Caspar I. Molitor ist 1565 »die Kirche in der Herrschaft Blumegg samt Kirchhof, Turm, zum Teil auch renoviert und ausgebessert« worden. Im gleichen Jahr ein »Speicher zu Blumegg« gebaut. So die dürren Notate aus der Epitome von Stanislaus Wülberg. Die Kirche wurde 1594 erweitert und 1696 neu aufgebaut. Kürzel bemerkt dazu, dass die Blumegger »die Frohnen umsonst zu leisten sich antrugen, wenn dieselbe gegen Sonnenaufgang gestellt würde; sollte sie aber gegen Mittag gebaut werden, so hofften sie noch etwas Lohn, gleichwie es in andern Orten geschehen.« Was es mit dieser Abhängigkeit von Bauausrichtung und Entlohnung auf sich hat, entschlüsselt er uns aber nicht.

Im Jahr 1727 gewährt St. Blasien dem Ort Lausheim einen zweiten Priester, um die geistliche Versorgung in Blumegg zu garantieren. Lausheims St. Nikolauskirche ist um jene Zeit Wallfahrtskirche und wird deshalb stärker frequentiert. 1857 wurde der Grundstein zum Bau der neuen Kirche gelegt, der 1859 vollendet wurde. Nachdem lange Zeit der Priester von Lausheim für die Seelsorge in Blumegg zuständig war, ist heute der Pfarrer aus Stühlingen mit seinem Mitarbeiterstab seelsorgerisch im Ort tätig.

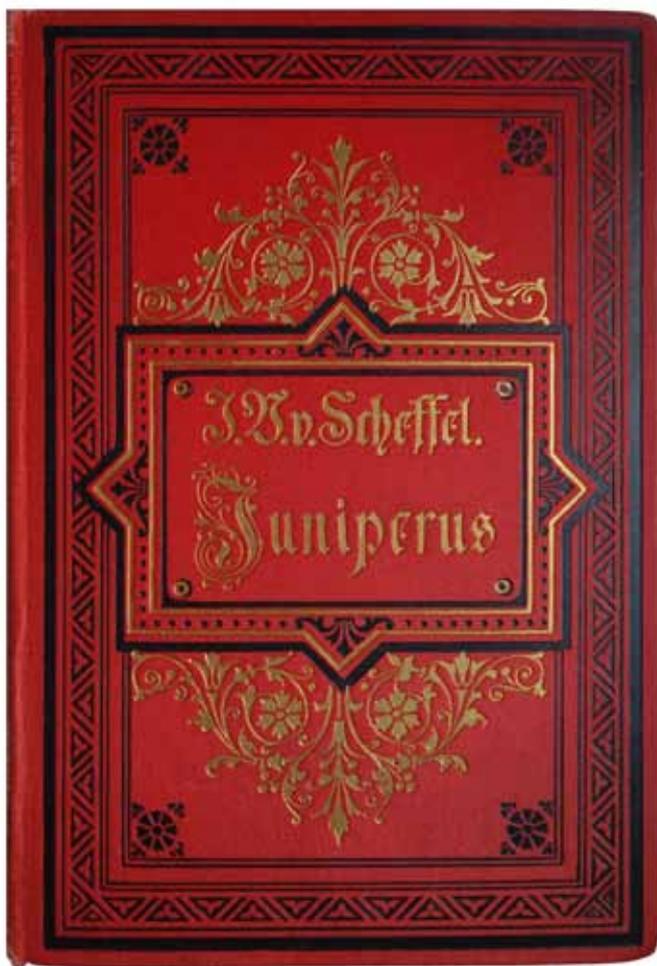


*Kirche mit Kreuz
in Blumegg aus dem
Jahr 1859*

Blumegg und die Literatur

Blumegg ist durch den im 19. Jahrhundert vielgelesenen Victor von Scheffel in die Literaturgeschichte eingegangen. Scheffel lebte von 1858 bis 1859 als Bibliothekar von Karl Egon III. zu Fürstenberg in Donaueschingen und musste Achdorf und Blumegg oft besucht haben. Landschaft und »ein Schenk mit Rosenlippen« in seinem Ausruhnest »Achdorf« dürfte der Grund gewesen sein. Einer der zwei männlichen Hauptfiguren in der historischen Novelle »Juniperus. Geschichte eines Kreuzfahrers« 1868 erstmals publiziert, heißt Diethelm von Blumenegg und ist in der Burgveste zu Blumegg zu Hause.

18 Hermann Sernatinger war um 1900 als Pfarrverweser in Lausheim tätig. Er hat unter dem Pseudonym Herimann aus der Zelle mit »Blumegg-Tannegg. Eine Sage aus dem Wutachtal« ein hübsches Versepos en miniature verfasst, das um 1902 publiziert wurde. Auch darin ist natürlich die ehemalige Burgveste mit ihren Rittern der eigentliche Anziehungspunkt für die dichterische Verarbeitung.



Umschlag und Titelblatt der 4. Auflage, die 1883 bei Adolf Bonz & Comp. publiziert wurde.

Dorfentwicklung

19

Der 1803 erlassene Reichsdeputationshauptschluss war der Anfang für eine radikale Umgestaltung der deutschen Landkarte. Er säkularisierte im Endeffekt die geistlichen Fürstentümer und legte die zahlreichen Kleinstaaten zu größeren Territorien zusammen. Im Jahr 1806 wurde dadurch auch das Kloster St. Blasien aufgelöst. Die vormals in Besitz des Klosters gewesenen Ländereien wie in Blumegg fielen an Baden. Wollte man nun detailliert die nachfolgende Dorfentwicklung von Blumegg nachzeichnen, wäre das Ortsarchiv zu konsultieren. 1952 wurde »im Zuge der Neuordnung des gesamten Aktenwesens bei der Gemeinde Blumegg festgestellt, dass dort seit dem Jahre 1923 weder eine Archivpflege noch eine Aktenausscheidung stattgefunden hat.« Daher wurde neben der Neuordnung eine gründliche Archivarbeit vorgenommen und dabei nach den anerkannten [kameralistischen] Ordnungsprinzipien verfahren.« So das Vorwort des Archivverzeichnisses der Gemeinde Blumegg von 1952, bearbeitet von Archivpfleger Franz Schmidt und Reg.-Ins. Karl Renz. Quellen wurden so erschlossen, »die für die Geschichte der Gemeinde und der Bevölkerung reichhaltigen Stoff bieten.« Durch die Gemeindereform, bei der am 1.1. 1973 Blumegg als erster Ort der Eingemeindung zustimmte, wurden Teile des Archivs nach Stühlingen verbracht. Das ehemalige Rathaus wurde 2003 verkauft, später abgerissen. Durch den Umzug in das jetzige Gemeindezentrum wurde das Archiv seiner ehemaligen kameralistischen Ordnung enthoben. Älteste Bestände wie das »Original-Berain über die Vogtei Blumegg von 1782« und die Abschrift von 1783 fehlen. Mit der Grundbuchauflösung in Stühlingen sind sie nach Kornwestheim gewandert und damit praktischerweise »verloren«. Das Archiv als Gedächtnis des Ortes ist zur Zeit erinnerungslos.

Landverteilung, Schule und Feuerwehr

Allein die »Ablösung der Zehntbaulasten, Grundzins, Zehnten«, für die im Archivverzeichnis ein Zeitraum von 1779 bis 1867 angegeben ist, zeigt schlaglichtartig, wie langwierig die Säkularisierung gewesen sein muss. Die spannende Frage hierbei ist, nach welchen Kriterien wohl Ackerland und Wald neu verteilt worden sind. Und warum setzt in Blumegg der Ablösungsprozess mit der Jahreszahl 1779 ein? Leider ist das Berain von Blumegg, das über die vorsäkulären Besitzverhältnisse Auskunft geben kann, vor Ort nicht mehr einsehbar.

Mit dem Jahr 1966 beginnt dann das Flurbereinigungsverfahren, durch das die landwirtschaftlichen Flächen und der Forst so eingeteilt werden, wie sie heute noch bestehen. Die kleinräumige Hochfläche wurde dabei für die praktische maschinelle Feldarbeit so weit ausgeräumt, dass an kleinstrukturierten Rückzugsgebiete für Flora und Fauna kaum mehr Platz blieb. Eine regierungspräsidiale Zielvorgabe, die kaum mehr zu korrigieren sein wird. Nach heutigem Wissen wäre die Flurbereinigung sicherlich anders umgesetzt worden – nicht so einhundertprozentig im wörtlichen Sinne.

Oder das Schulwesen. »Den Bau und die Unterhaltung des Schulhaus« ist über einen Zeitraum von 1828 bis 1935 dokumentiert. 1960 wird dann die Schule mit Lehrerwohnhaus neu gebaut – so wie in Lausheim. Ab 1971 gehen zwei Jahre lang die Lausheimer Grundschüler nach Blumegg in die Schule. 1973 wird dann die Grundschule auch in Blumegg aufgelöst. Die 145-jährige eigenständige Schulgeschichte ist damit vorbei.

Bezüglich der Feuerwehr, des »Feuerlöschwesens, insbesondere die Beschaffung von Feuerlöschgeräten, Feuerlöschproben, [...] Brandfälle und Blitzschläge in hiesiger Gemeinde, auch Waldbrände« ist ein Zeitraum von 1843 bis 1950 im Archiv dokumentiert. Bekannt ist, dass 1820 fast das ganze Dorf abgebrannt ist. Zerstört wurden 25 Häuser. Nur die Kirche und sechs Häuser blieben verschont. 1952 wird dann die erste Motorspritze TSG für die Feuerwehr angeschafft, 1976 eine neue Tragkraftspritze.

Und heute?

Blumegg ist immer noch ein vornehmlich von der Landwirtschaft geprägtes Dorf. Neben drei Nebenerwerbslandwirten, existieren fünf Vollerwerbslandwirte mit Feld-, Vieh & Federviehwirtschaft. Darunter eine Biogasanlage und ein Biolandwirt, der seine Produkte selber vermarktet. An Industrie gibt es lediglich eine kleine Ein-Mann-Automatendreherei.

Ortsvorsteher Gerd Müller blickt auf ein 2006 entstandenes Neubaugebiet mit fünf Häusern. Die Erschließung eines größeren Baugebietes wird es in Blumegg kaum mehr geben. Das landwirtschaftliche Areal direkt um das Dorf lässt dies nicht zu und ist vielleicht auch nicht nötig. Wünschenswert für den Ortsvorsteher ist, dass zumindest ein Bauplatz stets auf Vorrat für Bauwillige parat ist. Er setzt auf innerörtliche Verdichtung. Ehemalige Bauernhäuser böten aufgrund ihrer Größe Möglichkeiten der Wohnraumerweiterung.

Örtliche Feuerwehr, Musikverein, Narrenzunft und Landfrauenverein prägen in Blumegg das gesellschaftliche Leben. Ohne sie wäre Blumegg, so wie es ist, nicht denkbar. Die für das abseits gelegene Dorf wichtige Breitbandversorgung, die bald realisiert wird, ist unabdingbar für digitale Wunscherfüllungen jenseits des bescheidenen derzeitigen Datentransfers. Wünschenswert ist allerdings für den Ortsvorsteher ebenso, dass sich wieder ein Wirtshaus etabliert. Früher fanden im *Hirschen* Veranstaltungen, Theaterabende statt. Heute hat er nur noch sporadisch seine Tür geöffnet. Der *Kranz* ist lange schon geschlossen. Mit der Wiederbelebung eines Gasthauses wären für den Ortsvorsteher auch Zukunftsperspektiven durch den Tourismus verbunden. Im Verkehrschatten gelegen und damit ein ruhiger Fleck mit prächtigen Weitblicken und der Nähe zur Wutachschlucht wäre Blumegg prädestiniert für Wanderurlaub. Die schönen Grüße aus Blumegg, so wie auf der Postkarte oben auf Seite 4 abgebildet, wären dann wieder zu lesen – halt nicht mehr analog, sondern digital. (Andreas Mahler, Feb. 2019)

Ausgewählte Quellen:

Albert Kürzel, *Der Amts-Bezirk oder die ehemalige sanktblasische Reichsherrschaft Bondorf*, Freiburg 1861.

Heinz Voellner, *Die Burgen und Schlösser zwischen Wutachschlucht und Hochrhein*, Waldshut 1975.

Jürgen Trumm, *Die römische Besiedlung am östlichen Hochrhein (50 v. Chr. – 450 n. Chr.)*, Stuttgart 2002.

Gespräche mit Ortsvorsteher Gerd Müller, Januar/Februar 2019.



Die Landfrauen von Blumegg im Frühjahr 2018. Sie feiern 2019 ihr 50jähriges Jubiläum und sind einer der prägende Vereine im Ort.